

die Auseinandersetzungen Heinrichs IV. mit Rudolf von Rheinfelden und das unbeirrbar Festhalten Gregors VII. an einer päpstlichen Entscheidung in der Königsfrage, das ihm mehrfach den Unwillen seiner Anhänger eintrug. Das vierte Kapitel hat den Bruch zwischen dem Papst und dem König zum Gegenstand, und hier möchte V., nur auf den Bericht Bonizos von Sutri gestützt, die Initiative Heinrich IV. zuschreiben. Die ultimative Forderung des Königs nach der Schlacht bei Flarchheim, Rudolf von Rheinfelden zu verfluchen oder sich als abgesetzt zu betrachten, habe für Gregor VII. die erneute Exkommunikation Heinrichs IV. unumgänglich gemacht. Ob sich diese Deutung durchsetzen wird, hängt davon ab, wie hoch man die Glaubwürdigkeit Bonizos veranschlagt. Dem Buch sind ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis, das nicht immer zuverlässig ist, und ein Personen-, Orts- und Sachregister beigegeben. Störend sind einige Lücken und Fehler (z. B. fehlen auf S. 26 Anm. 78 und 79, auf S. 166 Anm. 215 und auf S. 196 Anm. 75), und sprachlos steht man vor der Tatsache, daß für gut 300 maschinenschriftlich vervielfältigte Seiten, die zwar nobel in Ganzleinen, der Titel in Goldschrift, eingebunden sind, 148 DM zu bezahlen sind. D. J.

E. O. Blake und C. Morris, *A Hermit Goes to War: Peter and the Origins of the First Crusade*, *Studies in Church History* 22 (1985) S. 79–107, setzen sich bis zu einem gewissen Grad für die Rehabilitation der vor Hagenmeyers Biographie Peters des Einsiedlers landläufigen Meinung ein, Peter sei mit einem Hilfsappell des Patriarchen von Jerusalem von einer Wallfahrt ins Hl. Land zurückgekommen und sei dem Papst als *praecursor* über die Alpen vorangegangen, um im Berry, noch vor dem Konzil von Clermont, den Kreuzzug zu predigen. Sympathisch berührt die große Vorsicht, mit der die Hypothese als eine solche hingestellt wird. So weit wird man den Autoren zustimmen müssen, daß es am Unterrhein, in Flandern und Nordwestdeutschland eine Tradition dieser Art gab. Daß der Mißerfolg von Peters Vorkreuzzug dann dazu geführt habe, daß die französische Chronistik die Rolle Urbans II. und des Konzils betonte (also die flandrisch-deutsche Version beseitigt habe, was deren Historizität noch immer nicht erweisen würde), ist nicht ganz unmöglich, bleibt aber doch nur ein, wenn auch interessantes Gedankenspiel, das durch die weitere Theorie gestärkt werden soll, daß außer Urban II. in Frankreich eben nur Peter den Kreuzzug predigte. Es ist richtig, daß dies weder für den Abt von St.-Bénigne von Dijon noch für Robert d'Arbrissel ausdrücklich bezeugt ist, aber wenn Robert Anfang 1096 vom Papst einen Auftrag zur Predigt schlechthin erhielt und wenn der Abt im Auftrag des Papstes im Sommer 1096 den Frieden zwischen Wilhelm Rufus und Robert von der Normandie herstellte und das normannische Kontingent dann bis Pontarlier auf den Kreuzzug begleitete, dann ist nicht zu sehen, warum sich die beiden der Kreuzpredigt hätten enthalten sollen. Bisher hat man sie für die beiden jedenfalls allgemein unterstellt. H. E. M.

Elizabeth Siberry, *Criticism of Crusading 1095–1274*, Oxford 1985, Clarendon Press, XII u. 257 S., £ 25, ist seit A. Throop, *Criticism of the Crusade* (1940) die erste generelle Untersuchung der Kreuzzugskritik. Während Throop sich nur mit dem 13. Jh. befaßte, insbesondere mit den für das Konzil von 1274 vorgelegten Texten, greift die Verfasserin auch stark ins 12. Jh. zurück. Wie dies ist auch die Materialdichte ein Pluspunkt, die ja ein Charakteristikum aller Arbeiten aus der Schule von Riley-Smith ist, zu der auch dieses Buch gehört. Man kann